

## Gottesdienste im Juni

### GEMEINDE-GEBET

1 x monatlich, mittwochs, 18:00 h  
*als Telefonkonferenz*  
26.05. / 23.06. / 21.07. / 18.08.

### LOBPREIS & GEBET

Gott anbeten mit Texten, Klängen, und Gebeten.  
1 x monatlich, mittwochs, 18:00 h  
*in der Kirche*  
09.06. / 07.07. / 04.08.

### Bibel-Frühstück

14-täglich, donnerstags, 10:00 h  
*als Telefonkonferenz*  
03.06./ 17.06. / (01.07.) / 15.07. / 29.07. / 12.08.

- 06.06. Predigt: Oliver Haupt  
☞ Lobpreis: Oliver Haupt  
Kollekte: Mercy Ships
- 13.06. Predigt: Oliver Haupt  
Lobpreis: Oliver Haupt  
Kollekte: Jesus Center
- 20.06. Predigt: Oliver Haupt  
☞ Lobpreis: Oliver Haupt  
Kollekte: eigene Gemeinde
- 27.06. Predigt: Peter Will  
Lobpreis: Christine Passick  
Kollekte: Alimaus

I  
m   
Gemeinschaft  
a  
n  
u  
e  
l  
in der Jerusalemkirche e.V.

### Segen & Gebet

*Nach jedem Gottesdienst besteht die Möglichkeit,  
persönliches Gebet und Segen zu empfangen.  
Sprechen Sie uns gerne darauf an.*

### Immanuel-Gemeinschaft in der Jerusalem-Kirche e.V.

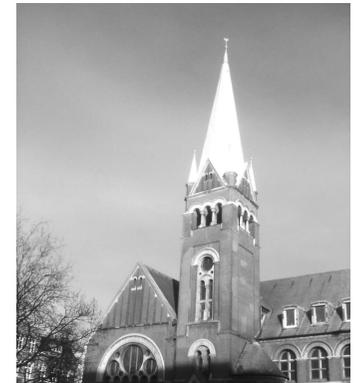


Schäferkampsalle 36, 20357 Hamburg  
Pastoralreferent Oliver Haupt  
info@immanuel-gemeinschaft.de

Bankverbindung:

IBAN DE63 8306 5408 0004 0959 01  
BIC GENO DEF1 SLR

www.immanuel-gemeinschaft.de



Gemeindeblatt  
Juni 2021



### Immanuel-Gemeinschaft

in der Jerusalem-Kirche e.V.

Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der Ev. Kirche

*Die Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der Evangelischen Kirche (GGE) versteht sich als Teil der weltweiten charismatischen Erneuerungsbewegung. Sie sieht ihre Aufgabe darin, an einer geistlichen Erneuerung der Evangelischen Kirche mitzuarbeiten.*

*Wir möchten Menschen zu einer persönlichen Begegnung mit Jesus Christus einladen und dazu, um die Kraft des Heiligen Geistes und um seine Gaben zu bitten.*

**„Man muss Gott mehr gehorchen  
als den Menschen.“**

Apg 5,29 (Monatsspruch Juni)

Vor rund 2000 Jahren in Jerusalem, in der ersten Phase der noch jungen christlichen Glaubensgemeinschaft, werden die Apostel zu einer behördlichen Befragung vorgeladen. Sie hatten gegen staatliche Auflagen verstoßen. Zum Schutz der öffentlichen Ordnung und im allgemeinen Interesse hatten die staatlichen Institutionen der neuen Glaubensgemeinschaft die freie Entfaltung verweigert. Das „Team Vorsicht“ hatte sich durchgesetzt. Die Regierung erließ gegenüber den Aposteln eine Verordnung: Ihr unterlasst das öffentliche Predigen im Namen Jesu von Nazareth, ansonsten drohen euch Konsequenzen. Aber die Apostel haben weiterhin offen und mit ungebrochenem Sendungsbewusstsein auf den Plätzen und in den Säulenhallen des Tempels ihren Glauben in Rede und Gespräch vertreten und damit für Menschenansammlungen und geistige Unruhe gesorgt.

Doch jetzt wollen die Behörden das nicht weiter durchgehen lassen, und sie laden die Apostel polizeilich vor. „Wie kommt ihr dazu, gegen die Auflagen zu verstoßen? Die verhängten Maßnahmen waren unmissverständlich, mit besten Gründen und im allgemeinen Interesse, außerdem absolut notwendig und verhältnismäßig!“, entrüsten sich die Verantwortlichen angesichts des zivilen Ungehorsams der Überzeugungstäter. Die Antwort, die von Petrus und den anderen Aposteln überliefert ist, hat es in sich: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“. Und das ist nun auch noch unser biblischer Leitspruch für den Monat Juni. Ach du meine Güte! Wo kämen wir denn da hin, wenn somit jeder Sektenführer mit

dem schlichten Verweis auf Gott nach Gutdünken staatliche Anordnungen ignorieren dürfte? In der Tat: Den Willen Gottes gegen den Willen des Staates auszuspielen – das wirft weitreichende Fragen auf: Wer stellt den Willen Gottes fest? Und was ist, wenn diejenigen sich gar nicht einig werden, weil sie unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften angehören? Und wie ernst dürfte eine staatliche Ordnungsmacht solch einen vermeintlichen göttlichen Willen nehmen, ohne sich selbst auszuhöhlen? Welche Einschränkungen aber wären andererseits eine ungerechte Schikane? All das wird dann zur Frage. Für Juristen. Für Kirchliche Räte. Für leitende Beamte der Exekutive. Aber nicht für die Apostel damals. Ihnen stellen sich all diese Fragen nach Prinzipien und Präzedenzfällen nicht. Sie stehen als kleine Gruppe, sogar nur als einige wenige Einzelpersonen, in einer sehr persönlichen, sehr individuellen Gewissensentscheidung. Sie hatten keine allgemeine, politisch, juristisch und theologisch abgesicherte Position, auch keine rhetorisch und diplomatisch ausgefeilte Handreichung zum Nachschlagen. Was sie hatten, das war so schlicht wie faszinierend: Sie hatten den Freimut des Heiligen Geistes (vgl. Apg 4,29.31); und diesen Geist, den Geist Gottes, den kannten sie persönlich und sehr gut aus ihrem Leben und ihren Erfahrungen mit Gott. Er war ihr täglicher Begleiter, er war die Quelle ihrer Tatkraft und ihres Lebensmutes. Und so mussten sie nicht lange abwägen und grübeln, um sich klar zu sein: Nein, wir sind eben nicht die Gefährder, die man auf Abstand halten und einsperren muss, so wie es die Verantwortlichen gerne darstellen würden. Nein, wir bringen im Gegenteil mit unserer Verkündigung ein Stück Heilung in eine gesplante, ängstliche, aggressive Welt, in eine Gesellschaft, in der der Zündstoff

immer mehr wird, und in der dringend neue Hoffnung gebraucht wird.

In einer gefährlichen Welt finden sich immer Gründe, um das Leben einzuschränken. Das Evangelium aber dient der Befreiung des Einzelnen von der Lebens-Angst. Die Welt mag gefährlich sein; das war sie immer und wird sie immer bleiben. Doch als Christ bekommst du den Geist, der dir Freimut gibt. Menschen mit dem Geist Gottes ziehen sich nicht aus Angst und Unsicherheit zurück, und sie lassen sich auch nicht durch Angst und Unsicherheit einsperren. Das christliche Zeugnis stellt eine letztgültige Zuversicht in den Raum, es atmet eine ultimative Hoffnung, aus der eine heilende Kraft freigesetzt wird. Diese Heilkraft schafft Distanz zu Angst und Lähmung. Die Freiheit des Heiligen Geistes immunisiert gegen die Enge falscher Sicherheiten, die zu Gefängnissen werden. Nein, ein Mensch, der den lebendigen Geist Jesu am eigenen Leibe und in der eigenen Seele erlebt, darf sich nicht bereitwillig unterordnen unter verordnete Angst und Enge. Er ist der Hoffnung verpflichtet und der heilenden Botschaft von Jesus, dem Heiland, die von Mensch zu Mensch muss und nicht still zurückbehalten werden darf. Sie muss geteilt werden, immer weiter geteilt und mitgeteilt, im Wort, im Brot, im Lächeln, im Segen, in der Begegnung, von Angesicht zu Angesicht, von Hand zu Hand. Ja, wir müssen Gott mehr gehorchen als den Menschen. Petrus und die Apostel haben es schon damals richtig erkannt.



Oliver Haupt, Pastoralreferent